



Alex Sorokin

Verleumderische Nachbarschaft: Verena Saake (vorn) und Johanna Marx in der Schlosstheater-Aufführung „Foxfinder“.

# Labiles Gesellschaftsmodell

## Konstrukt eines totalitären Staates: „Foxfinder“-Premiere im Celler Schlosstheater

VON DORIS HENNIES

**CELLE.** Es ist das stark vereinfachte Konstrukt eines totalitären Staats – ein fiktives England –, das die Basis für das Stück „Foxfinder“ der britischen Autorin Dawn King bildet, das am Wochenende am Celler Schlosstheater Premiere hatte. Auf nur einige wesentliche Komponenten reduzierte Faktoren und Bilder erschaffen die gelungen dargestellte Geschichte des Landwirtehepaars Judith (Verena Saake) und Samuel Covey (Dirk Böther), das sich in diesem ideologisch geprägten und damit gefährlich labilen Gesellschaftsmodell behaupten muss.

Das Paar ist seiner kollektiven Verpflichtung einer geplanten und erwarteten Ertragserwirtschaftung in

diesem Jahr nicht nachgekommen. Deshalb wird der junge Ermittler William Bloor (zwischen Sendungsbewusstsein und Unsicherheit hin- und hergerissen, überzeugend von Marius Lamprecht gespielt) auf den Hof geschickt. Er soll die Ursache für dieses Versagen untersuchen. Logische Begründungen für die knappe Ernte gebe es genügend: der Dauerregen, der Unfalltod des kleinen Sohns, die Erkrankung des Familienvaters.

Leider geht es in der Ermittlung eines „Foxfinders“ nicht nur um rationale Zusammenhänge, denn er ist auch dem imaginären, ja dämonischen Verursacher allen Übels, dem Rotfuchs, auf der Spur – dem ideologischen Feindbild schlechthin. Ein „Foxfinder“ wird in einer weltfremden, klösterlichen Umgebung erzogen

und dort auf seine Aufgabe vorbereitet – stets den Fokus auf den Feind gerichtet und dessen schädlich-schändliche, ja boshafte Raffinesse. Während sich Judith um Ausgleich und Freundlichkeit bemüht, reagiert ihr Mann zunehmend gereizt.

Die Konstellationen im Spiel sind deutlich gesetzt – und sie funktionieren in altbekannter Weise (oder eben nicht): William ist mit Eifer dabei. Seine Befugnisse erlauben die persönlichsten Fragen und selbst das Herumschnüffeln auf dem Nachbarhof. Damit sticht er auch in das Wespennetz einer Verschwörung. Die entdeckten Flugblätter, die den Fuchs-Kult ad absurdum erklären, führen zu einem verleumderischen Deal mit der Nachbarin Sahra (realistisch und unprätentiös gespielt von Johanna Marx). „Der Fuchs

ist schlau“ und William zunehmend verwirrt – wer und was ist möglicherweise fuchsmäßig kontaminiert, wo lauert der Feind? Als Samuel, geplagt von Schuldgefühlen, plötzlich auf die ideologische Lösung umschlägt, gerät alles außer Kontrolle.

Das Stück bietet viel Stoff zum Nachdenken und zahlreiche Denkansätze und Parallelen zu vergangenen und aktuellen Realitäten. Ein bisschen Reflexion über das Gezeigte und Hintergründige braucht es allerdings. Darstellerisch gibt es – bis auf wenige Momente leicht übertriebener Theatralik – nichts auszusetzen. Die vier Darsteller werden ihren Figuren durchaus gerecht. Ein Extralob gebührt der Bühnenbildnerin Anike Sedello für ihre puristisch-funktionale Ausstattung.